

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 40: Literatur-Nummer

Artikel: Ende von Sprache und Literatur?
Autor: Salzmann, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ENDE VON SPRACHE UND LITERATUR?

Absage an Sprachkiller

TANZ, MUSIK, GEBÄRDEN UND MIMIK stehen am Ursprung der modernen, der heutigen Sprache. Im Laufe der Zeit hat sich das Bedürfnis, die Dinge, die Empfindungen zu bezeichnen, vervielfacht. Sprache – Wort und Schrift – vermag viel. Sie ermöglicht nicht nur Verständigung, sondern Herrschaft: Einem Ding einen Namen geben ist eine heilige Handlung, sie begründet die Herrschaft über das Ding, über die Erscheinung. Sprache will Gegenstände und Sachverhalte mit einem Zeichen versehen, das übereinstimmend gebraucht und verstanden wird. Das ist ziemlich schwierig, und deshalb sind die allgemeinverständlichen Literaten (= Sprachkünstler des geschriebenen Wortes) so selten.

*

Dass Neueinsichten in der Philosophie beispielsweise ohne tiefere Mathematikkenntnisse kaum mitteilbar sind, dass es eine Sprachinternationale der Computer gibt, dass die interplanetarische Kommunikation, an der fähigste Astrophysiker arbeiten, auf fundierte Algebra-Kenntnisse angewiesen ist, dies alles ist bekannt. Die Erweiterung des Wissbaren, vor allem auch im technischen Bereich, führt zur unvermeidbaren Vergrößerung des Wortschatzes. Empfehlung an die Leute vom Fach: Vermeidet jene sprachliche Aussage, die mit möglichst vielen entbehrlichen Floskeln inhaltliche Zuständigkeit vorspiegeln will! Da liefert sozusagen jede Berufsgruppe ihre Beispiele, wir Literaten selbst nicht ausgeschlossen. Ist es blosser Nachlässigkeit, die uns «gelehrt» – will sagen kompliziert – reden und schreiben lässt? Oder haben wir es mit einem heroischen Kampf um differenzierte Wiedergabe einer komplizierten Wirklichkeit zu tun?

*

In seiner Zeitschrift «Unsere Meinung» hat der Dichter und Schriftsteller J. B. Humm eine Leseprobe überliefert:

«Kunst sagt Privates menschlicher Formen aus. Wenn von hoher Warte aus gefordert, wird der Reichtum der Erscheinungen ein bedeutender sein. Der Kollektivismus mag in letzter Präzision nichts anderes als die Einsicht einer eminenten Summation von Sondertypen geben, die in der Interpretation des Einzelfalles an-schwellen zu einem Komplex tausenderlei Vorstellungen und kultureller Lebenskräfte»

Widerlegt wird übrigens mit diesem Zitat die vielgehörte Behauptung, dass Wortschwall und Sprachballast mit nur schwer feststellbarer Sachbezogenheit

eine Erscheinung der jüngeren Literatur sei. Utzinger schrieb seine zwei Sätze zu Beginn der zwanziger Jahre.

*

Ergänzen wir unser Beispiel durch Probenentnahme aus einem anderen Gefäss – beispielsweise der *Nationalökonomie*. Hat man schon einmal bedacht, wie abhängig die schweizerische Konjunkturpolitik vom richtigen Gebrauch und vom Verstehen der Fremdwörter ist?

Wie aber soll der Bürger sich ein Urteil bilden, wenn die offiziellen Fachleute sich nicht nur untereinander widersprechen, sondern ein Deutsch pflegen, das dem Laien (der bekanntlich souverän ist) unverständlich bleibt?

«... wenn für eine längere Zeitdauer das statistische Bild des Preisniveaus, des Beschäftigungsgrades parallel zur Zeitachse verläuft, der Zahlungsbilanzsaldo null beträgt und das nominelle Brutto-sozialprodukt schwankungsfrei ansteigt, dann darf das Stabilisierungsziel als erreicht betrachtet werden. Wie soll jedoch die Zielerreichung beurteilt werden, wenn nicht alle diese Unterziele realisiert sind? Um der Gefahr auszuweichen, dass die Stabilisierungspolitik nicht wegen subjektiver Interpretationsdifferenzen im Stabilitätsbegriff verurteilt oder gelobt wird, drängt sich für die wissenschaftliche Analyse das Problem auf, die Stabilität in Funktion des zeitlichen Verhaltens der Unterzielvariablen, also einen Stabilitätsindex zu definieren. Zweifelsohne lässt sich diese Funktion nicht in allen ihren Eigenschaften wissenschaftlich bestimmen, läuft ihre Spezifizierung doch auf eine Festlegung einer sozialen Nutzenfunktion hinaus...»

Wir zitieren aus dem Gutachten eines Professors der Nationalökonomie zur Frage der Gesetzgebung auf dem Gebiet der konjunkturellen Stabilisierung.

*

Zum Stichwort «Sprachballast»: Als aufgeblasen, unehrlich und kitschig empfinden wir heute die Sprache, die Karl Korn einem «abendfüllenden Kulturfilm» entnimmt.

«Majestätisch drohend recken sich die gewaltigen Gipfel in den endlosen Himmel; vor undenklichen Zeiten; endlose Wälder; ewiger Frost hält seit Jahrmillionen das Gold fest umklammert; wieder zieht uns die Strasse in ihren Bann; unbeschwerter Lebensfreude, kristallklarer Bergsee; ein unvergessliches Erlebnis; und dann sitzt du wieder am Steuer deines Wagens; phantastische Welt; tiefe Rune im Anlitz der

Erde; steinerne Schlösser; unfassbar will es uns scheinen; jahrtausendealte Geschichte; Land, in den Grundfesten erschüttert; aufblühende Kultur in Schutt und Asche; im Dunkel der Geschichte verschwinden; schicksalhafter Weg durch die Jahrtausende; schliesst sich der Kreis.»

*

Amerikaner und Russen haben im Zweiten Weltkrieg das Deutsche Reich besiegt. Die Auswirkungen im Sprachbereich sind vorderhand unübersehbar. Literatur im Dienst der Politik! Was die «Amis» betrifft, so sagt man ihnen nach, dass sie noch mehr Sprachbabies in den besetzten Gebieten hinterlassen hätten als Menschenkinder. Lassen wir eine Anzahl Ausdrücke der amerikanisch-englischen Sprache folgen, die in die deutsche Umgangssprache Eingang gefunden haben. Es handelt sich um eine willkürliche Auswahlliste, die sich verlängern liesse.

O.K. – Manager – Businessman – Count down – Non-food – Good will – Publicity – Teenager – Twen – Wash'n wear – Slogan – Lunch – Boom – Pin-up-girl – on the rock – Trend – Hearing – Talk-show – High-jacking – Leasing – Car – Moto-Cross – Stewardess – Hostess – Babysitter – Ghost writing – Sales Promoter – Jeans – Efficiency – Crew – Team-work – Window-dressing – Boy-friend – Marketing – Job – Boss.

*

Der Faschismus hat vom Kommunismus auch sprachliche Eigenarten übernommen – und, umgekehrt, der Kommunismus vom Faschismus. Oder wer denkt bei der Lektüre des folgenden Auszugs aus «Svobodne Noviny», Prag, nicht an den nationalsozialistischen Führerkult?

«Die kleinen Sokoln in weissen Höschen und roten Hemden waren schon ungeduldig und liefen immer über die Strasse. Er kommt und kommt nicht! Immer wieder hört man es zwischen ihnen rauschen, dann beugen sie sich wieder vor in der Richtung, aus der er kommen soll. Was er wohl für ein Auto haben wird? Ein offenes oder etwa ein geschlossenes? Geschlossen? Nein, das würden sie nicht überleben. So lange warten sie hier auf den legendären Dimitroff – und sollten ihn nicht einmal sehen? Wieder kommt irgendein Auto mit unseren rot-grün-weissen Fähnchen. War er es etwa? Aber wo! Und jetzt hält mitten in der Strasse ein Motorrad des Sicherheitsdienstes; die Lampe glänzt grünblau wie ein Leuchtkäfer. Sie sind schon da! Am Gehsteig laufen die

Leute mit Dimitroff-Bildern am Revers. Sie rufen, winken einer Gruppe Autos zu, die langsam anfahren. Jetzt ist er es aber wirklich! Und er hat kein geschlossenes Auto, sieht, keinen geschlossenen Wagen! Neben unserem lieben Klement Gottwald sitzt er, ohne Hut wie er; das Auto ringsherum umrahmt von so einer kleinen gläsernen Verschalung, so dass du alles siehst, alles, alles. Er lächelt, nickt mit seinem Künstlerkopf als Antwort auf den Applaus, der von allen Seiten emporrauscht. Auch uns hat er angeschaut; saht ihr es? Auch uns!»

*

Ein krasses Beispiel von Überwucherung und Verfremdung des klassischen Deutsch durch neue, sprachwirksame Einflüsse haben wir noch nicht erwähnt. Wir denken an die Sprache im Bereich der Werbung.

Weil man von der sogenannten «guten Literatur» nur schlecht leben kann, haben sich manche «Literaten» ergiebigere Betätigungsfelder erschlossen. Der Literat wird Texter. Er «kreiert» werbewirksame Texte, er arbeitet mit eingängigen Slogans und Bildern. Es wird behauptet, der Konsument würde auf diese Weise über den undurchsichtig gewordenen Markt informiert, die «Transparenz» des Marktes sei das eigentliche Ziel der Reklame, der Werbung. Zweifellos gibt es Werbung in diesem Sinne der Aufklärung über die Angebote des Marktes. Weit verbreitet sind aber die Versuche der Suggestion und Verführung.

Tatsächlich: das sachliche Argu-

ment, die sachbezogene Information sind in den Texten Mangelware geworden. Was viele Propagandisten suchen, ist die suggestive Verquickung ihres Produkts mit einem höheren Wert, mit dem Ideal der Gesundheit, des Glücks, der Liebe oder auch nur des gesellschaftlichen Prestiges.

Hier wird Sprache verlogen. Sie wird manipuliert und, in der Rückwirkung, manipuliert sie. Verführung statt Information – das Ende der Sprache. – Das heisst: das Ende der Sprache als Mittel gegenseitiger Verständigung – Sprache nicht mehr als höchste Stufe menschlicher Begegnung, sondern Rohstoff für das, was Krolow in seinen «Aspekten zeitgenössischer Lyrik» «Würfeltexte» nennt – vom Zufall hingewürfelte Buchstaben und Wörter ohne sinnbezogenen Zusammenhang, ohne den spürbar werdenden Willen zur Mitteilung. «Mitteilen», das Verbum «mitteilen» ist ja zu verstehen als ein «teilen» (von Erkenntnis und Wille) «mit», mit jemandem, mit dem Partner im Gespräch, zugleich ein Bejahen der Verantwortung für das, was aus dem Reden und dem Schreiben als Handlung entsteht. Dies alles wird verneint. Harmlos, scheinbar harmlos, meldeten sich diese Tendenzen schon im «Dadaismus» zum Wort.

*

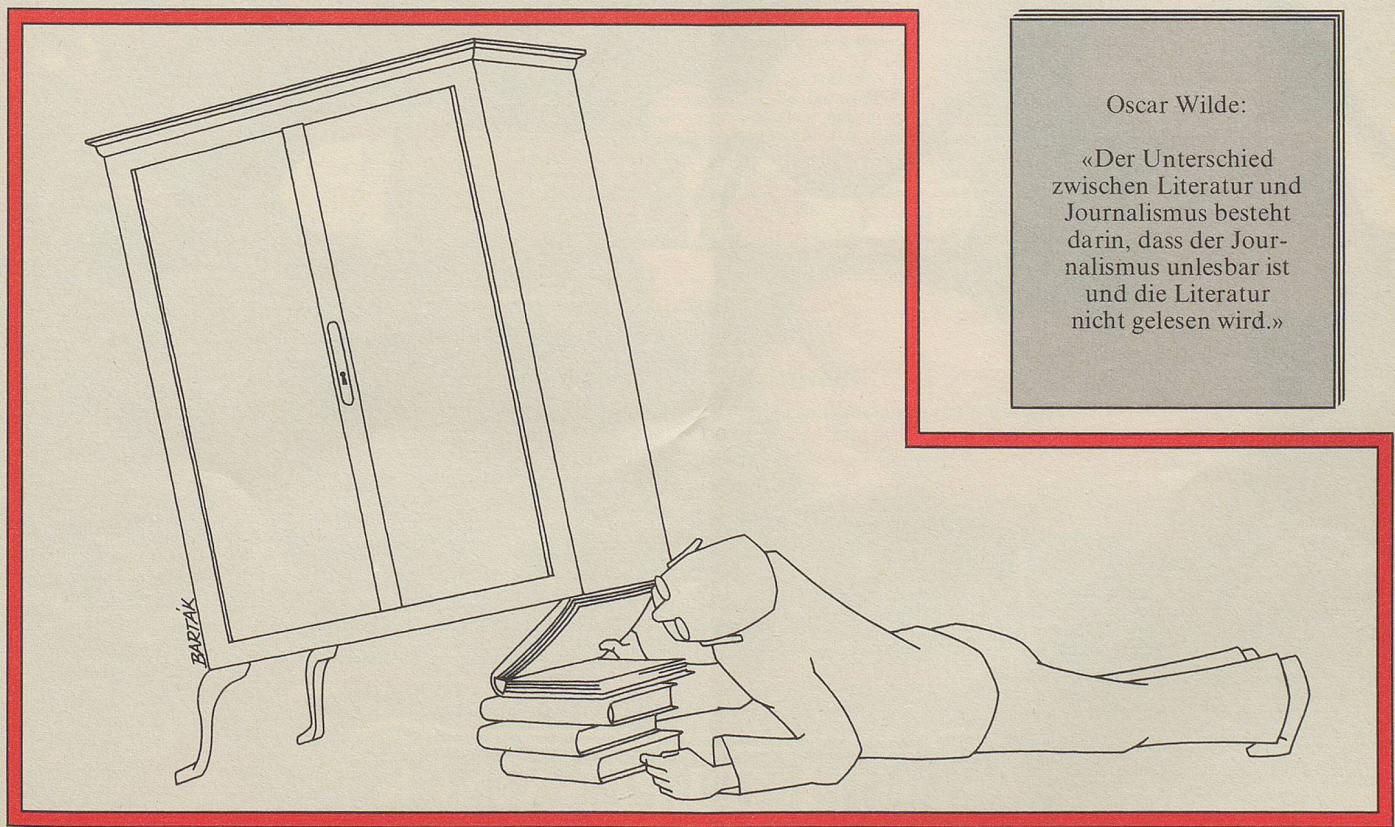
Dadaismus: 1916 in Zürich geboren als literarische Bewegung, die «Rückkehr in den Bereich kindlicher Primitivität» und «Mut zum Blödsinn» forderte. «Dada» ist dem Stammeln und Lallen des

Kleinkindes nachgebildet, wesentlicher Programmpunkt war derselbe wie jener zeitgenössischer «Sprachzertrümmerer»: die Schaffung einer Literatur «ohne Rücksicht auf den Sinn der Worte durch Auflösung der Grammatik und durch willkürlichen Bau der Sätze».

Um aus der Verkrampfung der Schulaufsätze herauszukommen, als Lockerungsübung mag «Dada» eine nützliche Funktion in der Weiterentwicklung unserer Sprache erfüllt haben. Was aber im Rückblick übrig bleibt, ist doch eher fragwürdig. «Dada» erscheint als Wegbereiter jener bewussten Sprachkiller, die der Sprache jede sachliche Aussage, jede Pflicht zur Ordnung verweigern. Literatur wird Abfallprodukt des Nihilismus.

«Durch die Aufhebung dessen, was sie sagt, schafft die Poesie die Leere, aus der sie als Evokation des Nichts aufsteigt. Nachdem das Sprechen (und schreiben) nicht mehr in der Bezogenheit auf das verharret, was es mitteilt, sondern sich in das eigene Vermögen zurücknimmt, geht ihm in der Leere seiner Wertlosigkeit seine Universalität auf und er gewinnt in der Loslösung vom Universum die Gewissheit seiner Reinheit.»

Das schrieb Hans Jost Frey. Sprache ist damit an ihrem Ende angelangt; Sprache, die Gemeinschaft ermöglicht und schafft, hat ausgespielt. – Nähere Auskünfte siehe Bibel, I. Moses, II. Kapitel, Turmbau zu Babel.



Oscar Wilde:

«Der Unterschied zwischen Literatur und Journalismus besteht darin, dass der Journalismus unlesbar ist und die Literatur nicht gelesen wird.»